

Jahrbuch für Internationale Germanistik

**Wege der Germanistik in
transkultureller Perspektive**

**Akten des XIV. Kongresses
der Internationalen Vereinigung
für Germanistik (IVG) (Bd. 12)**

**Laura Auteri, Natascia Barrale,
Arianna Di Bella, Sabine Hoffmann (Hrsg.)**

BEIHEFTE

Peter Lang

Die Untersuchung der deutschen Sprache wird im vorliegenden Band sowohl in einer komparativen bzw. kontrastiven Perspektive, die sich weitgehend auf internationaler Ebene behauptet hat, als auch in Bezug auf einzelne, bestimmte Aspekte und Fragestellungen durchgeführt. So geht es hier u.a. auch um Theolinguistik und um die strukturellen Merkmale der literarischen und wissenschaftlichen Kommunikation.

Der zwölfte Band enthält Beiträge zu folgenden Themen:

- Deutsch im Kontrast aus europäischer und asiatischer Perspektive;
- Prädikative und attributive Konstruktionen im Sprachvergleich mit Deutsch;
- Theolinguistik;
- Verständigungshandeln komparativ: strukturelle Merkmale literarischer und wissenschaftlicher Kommunikation;
- Anrede im Deutschen – Variation, Übersetzung, Unterricht

Laura Auteri ist Ordentliche Professorin für deutsche Literatur an der Universität Palermo und war 2015-2021 Vorsitzende der Internationalen Vereinigung für Germanistik.

Natascia Barrale ist Associate Professorin für deutsche Literatur an der Universität Palermo.

Arianna Di Bella ist Associate Professorin für deutsche Literatur an der Universität Palermo.

Sabine Hoffmann ist Ordentliche Professorin für deutsche Sprache und DaF-Didaktik an der Universität Palermo.

Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive

Jahrbuch
für
Internationale Germanistik

Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive

Akten des XIV. Kongresses der Internationalen Vereinigung
für Germanistik (IVG) (Bd. 12)

Hrsg. Laura Auteri, Natascia Barrale, Arianna Di Bella, Sabine Hoffmann

BEIHEFTE
Band 12



PETER LANG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

*In Verbindung mit der Internationalen
Vereinigung für Germanistik*



ISBN - 978-3-0343-3666-6 (Print)

ISBN - 978-3-0343-4533-0 (eBook)

ISBN - 978-3-0343-4616-0 (ePub)

DOI - 10.3726/b20296

PETER LANG



Open Access: Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons
Lizenz Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0
International (CC BY-NC-ND 4.0). Den vollständigen Lizenztext finden Sie
unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

© Laura Auteri, Natascia Barrale, Arianna Di Bella,
Sabine Hoffmann (Hrsg.), 2022

Peter Lang Group AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2022
bern@peterlang.com, www.peterlang.com

Inhaltsverzeichnis

Deutsch im Kontrast aus europäischer und asiatischer Perspektive

Einleitung	11
Adriano Murelli (Turin), Yoko Nishina (Hiroshima)	
Parenthese, Vorvorfeldbesetzung und V2-Subjunkoren: ein verborgenes Prinzip des Deutschen	17
Hiroyuki Miyashita (Nishinomiya)	
Demonstrativa aus kontrastiver Sicht in Linguistik und Literatur	29
Yoko Nishina (Hiroshima)	
Topic shifters in a contrastive perspective: a corpus study	41
Benjamin Fagard (Paris)	
Die Partizipialattribute des Deutschen aus kontrastiver Sicht	53
Adriano Murelli (Turin)	
Kontrastive und typologische Zugriffe auf Kodierungsformen von Kategorialfunktionen: Universelles vs. Idioethnisches	67
Michail L. Kotin (Zielona Góra)	

Prädikative und attributive Konstruktionen im Sprachvergleich mit Deutsch

Einleitung	83
Werner Frey (Berlin), Anna Just (Warschau), Federica Masiero (Padua)	
Italienische Partizipialattribute mit dem Partizip Perfekt und ihre Übersetzung ins Deutsche: Einflussfaktoren in Diachronie	87
Lucia Assenzi (Innsbruck)	
Postnominale Adjektive im Deutschen und im Polnischen	101
Anna Dargiewicz (Olsztvn)	
Deutsche erweiterte Attribuierung im Grammatikunterricht mit polnischen Studierenden: von Übungsgrammatiken bis zu wissenschaftlichen Texten	119
Małgorzata Guławska (Warschau)	
Attribution vs. Prädikation: modifizierende Adjektive im deutsch-japanischen Vergleich	135
Viktor Köhlich (Frankfurt), Renata Szczepaniak (Leipzig)	
Vom prädikativen zum attributiven Adjektiv: die Integration von englischen Adjektiven ins Deutsche	151
Karin Pittner (Bochum)	

Genus und Sexus in deutschen Prädikativkonstruktionen	167
Ewa Trutkowski (Berlin)	
Prädikatives Attribut im Deutschen und im Russischen	183
Larissa Naiditsch (Jerusalem), Anna Pavlova (Mainz)	

Theolinguistik

Vorwort	199
Valentina Stepanenko (Irkutsk), Elzbieta Kucharska-Dreiß (Würzburg), Jörg Meier (Innsbruck, Kaschau/Kosice)	
Manipulierte religiöse Sprache in der jugendbewegten Kriegspropaganda am Beispiel einer fiktionalen Kriegspredigt bei Walter Flex	201
Nadia Centorbi (Messina)	
Sterbebilder in Europa – Zur Geschichte, Form, Funktion und Sprache	213
Jörg Meier (Innsbruck, Kaschau/Kosice)	
Tradition und Innovation in der russischen Theolinguistik	227
Valentina Stepanenko (Irkutsk)	

Verständigungshandeln komparativ: strukturelle Merkmale literarischer und wissenschaftlicher Kommunikation

Einleitung	245
Antonie Hornung (Modena / Zollikon ZH), Christiane Hohenstein (Winterthur)	
Die Ränder der Verständlichkeit: Brutalität im KZ Buchenwald anhand von drei Text- bzw. Diskursarten	251
Jennifer Hartog (Toronto)	
Inklusiv schreiben und sprechen an der Schnittstelle von Denkstil und Wissenschaftskommunikation	267
Christiane Hohenstein (Winterthur)	
Wissensvermittlung und Verständigungsstrategien Italienisch/Deutsch am Beispiel von Galileo Galileis <i>Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo</i>	295
Valerio Furneri (Ferrara)	
Zum Gebrauch von Matrixsätzen in der mündlichen Wissenschaftssprache	307
Gabriella Carobbio (Bergamo)	
„Ich habe mir selbst eine Frage gestellt. . . sollte ich nicht tun“ – Zum Umgang mit Wissensdivergenzen und Verständigungserfordernissen in (Erklär-)Videos	321
Ana da Silva (Augsburg)	

„Teletandem: Zu zweit zum passenden Ausdruck“ Miteinander arbeiten. Voneinander lernen: Teletandem.	339
Giulia Nosari (Graz)	
Metaphern zwischen den Kulturen - studentisches Verständigungshandeln beim Übersetzen	359
Antonie Hornung (Modena / Zollikon (ZH))	

Anrede im Deutschen – Variation, Übersetzung, Unterricht

Einleitung	379
Heinz L. Kretzenbacher (Melbourne), Horst J. Simon (Berlin), Christa Dürscheid (Zürich)	
Verwendung der Anredeformen im deutschen und im österreichischen politischen Diskurs	383
Petra Bačuvčíková (Zlín)	
Anrede mit Namen im gesprochenen Deutsch als interaktive Ressource	393
Pepe Droste (Münster)	
(Un)Übersetzbarkeit der „Emotionalität“ von Anredeformen in politischen Reden	399
Karmveer (Shillong)	
Anredeformen im Deutschen und Tschechischen	409
Lenka Matušková (Pardubice)	
Anredeformen als <i>Identity-Management</i> in der L2	419
Bjarne Ørsnes (Kopenhagen)	

Zum Gebrauch von Matrixsätzen in der mündlichen Wissenschaftssprache

Gabriella Carobbio (Bergamo)

1. Einleitung

Das Verständigungshandeln liegt der menschlichen verbalen Interaktion zugrunde, indem es die Synchronisierung der mentalen Bereiche von Sprecher und Hörer leistet (Redder 2010). In der Wissenschaftskommunikation werden sprachliche Umsetzungen des Verständigungshandelns in Zusammenhang mit Lehr-Lern-Prozessen und Fragen der Wissensvermittlung oft in sprachvergleichender Perspektive untersucht (vgl. Nardi 2017, Heller 2014). Komparatistisch geprägt ist auch der vorliegende Beitrag, bei dem auf eine spezifische sprachliche Ressource – den Matrixsatz – fokussiert wird, mit dem Ziel, ihren Beitrag zum Verständigungshandeln im Rahmen der mündlichen Wissenschaftskommunikation in deutscher und italienischer Sprache zu beschreiben. Zu diesem Zweck wird zunächst die einschlägige Literatur zum Thema „Matrixsatz“ vorgestellt und dann Belege von Matrixsätzen aus deutschen und italienischen Vorlesungen und wissenschaftlichen Vorträgen analysiert. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Ermittlung von formalen (v.a. syntaktischen) und funktionalen Eigenschaften von Matrixsätzen in der Kommunikation zwischen Experten und zwischen Lehrenden und Lernenden.

2. Matrixsätze in der Literatur

2.1 Matrixsätze in Wörterbüchern und Grammatiken

Im Zusammenhang mit der linguistischen Beschreibung syntaktischer Merkmale der Sprache wird nicht selten die Bezeichnung „Matrixsatz“ verwendet, wobei diese in den meisten deutschen Grammatiken keine Kategorie darstellt.¹ Eine Definition gibt Bußmann (1990, S. 474) in ihrem *Lexikon der*

1 Auch in den italienischen Grammatiken wird die Kategorie „frasi matrice“ nicht systematisch, sondern gegebenenfalls als Synonym von „frase reggente“ verwendet.

Sprachwissenschaft, indem sie auch auf die Herkunft des Terminus hinweist. Die Bezeichnung „Matrixsatz“ soll vom amerikanischen Linguisten Robert B. Lees (1960) eingeführt worden sein, um übergeordnete Sätze zu bezeichnen, in die Teilsätze eingebettet sind. Auch im Duden-Wörterbuch wird der Matrixsatz als „übergeordneter Satz in einem komplexen Satz“ vorgestellt (vgl. Duden-Wörterbuch online). Die Bezeichnung wird insofern unterschiedlich als Synonym von Hauptsatz, Obersatz und Trägersatz verwendet.

In den meisten deutschen Grammatiken lassen sich Beobachtungen zu Matrixsätzen nur indirekt bei der Beschreibung von Nebensätzen wie Komplementsätzen (IDS-Grammatik, Zifonun et al., 1997, Neudruck Zifonun, Hoffmann, Strecker, 2007), Inhaltssätzen (Duden-Grammatik, 1998) und Ergänzungssätzen (Grundriss der deutschen Grammatik, Eisenberg, 1994) ableiten. In der IDS-Grammatik werden z.B. „Komplementsätze als Objekt“ wie *dass*-Sätze in den Konstruktionen *ich denke, dass... , ich glaube, dass...* näher beschrieben. Syntaktisch zeichnet sich diese Art von Nebensätzen durch die Möglichkeit aus, durch *dass/ob/wenn* bzw. W-Elemente eingeleitet zu werden sowie uneingeleitet dem Hauptsatz angeschlossen zu werden, und zwar mit dem finiten Verb in der zweiten Position (uneingeleitete Nebensätze mit V-2-Stellung). Diese Konstruktion ist typisch in der gesprochenen Sprache (vgl. Abschnitt 2.2). Komplementsätze kommen typischerweise im Nachfeld vor und können durch Infinitivkonstruktionen ersetzt werden. Semantisch werden Komplementsätze in Klassen und Subklassen unterteilt, wobei vor allem die semantische Subklasse von Verben wie *glauben, hoffen, fürchten, denken, meinen, vermuten, träumen, sich einbilden, sich vorstellen, für (unwahrscheinlich) halten* im Bereich von Matrixsätzen relevant ist. Solche Verben charakterisieren laut Zifonun et al. (1997, S. 1465, Neudruck 2007) eine „(kognitive oder evaluative) Einstellung von Personen zu Sachverhalten in nicht-faktisch fundierter Sehweise“. Auch faktive Verben wie *sich freuen über/an/auf, sich ärgern über, sich entsetzen über, sich empören über*, die eine „emotionale Relation zwischen Personen und wahrheitsbestimmten Propositionen“ (Zifonun et al., 1997, S. 1467, Neudruck 2007) zum Ausdruck bringen, spielen bei Matrixsätzen eine wichtige Rolle.

In der Duden-Grammatik (1998) ist von Inhaltssätzen die Rede.² Diese werden u.a. in Hinblick auf die Art der Verbindung zwischen Hauptsatz und Inhaltssatz beschrieben. Sie können „vorwegnehmend (charakterisierend)“ sein (Beispiel: *Die Tatsache, dass sie das Angebot gemacht hat, freut mich*) und zur Umsetzung eines Aussagesatzes bei einer indirekten Rede dienen (Beispiel: *Hans behauptet, dass er davon nichts gewusst hat/habe*). Wichtig

2 Das von Reinhard Fiehler verfasste Kapitel zur gesprochenen Sprache in der 8. Auflage der Duden-Grammatik (2009) enthält weiterführende Überlegungen zu Matrixsätzen, auf die in Abschnitt 2.2 eingegangen wird.

ist dabei, dass das gesamte Satzgefüge eine einzige Aussage darstellt, wobei dem Hauptsatz eine Rahmenfunktion zugeschrieben wird:

„In Satzgefügen mit Inhaltssätzen [...] stellt die Aussage des Nebensatzes so etwas wie den Inhalt des Rahmens dar, der durch den Hauptsatz eröffnet wird; es bleibt damit letztlich bei *einer* Aussage.“ (Duden-Grammatik, 1998, S. 767)

So lassen sich beim Satz *Er behauptet, dass er nichts weiß* nicht zwei getrennte Aussagen (Aussage 1: *Er behauptet etwas* und Aussage 2: *Er weiß nichts*), sondern eine einzige Aussage (*Er behauptet sein Nichtwissen*) erkennen (Duden-Grammatik, 1998, S. 768). Aus einer pragmatischen Perspektive lässt sich dieses Verfahren dadurch begründen, dass Nebensätze keine eigene Illokution haben. Es ist außerdem festzuhalten, dass ein Inhaltssatz an einen Hauptsatz erst angeschlossen werden kann, „wenn im Hauptsatz ein Ausdruck der Wahrnehmungs- oder Gefühlsäußerung, auch des Denkens oder des Wollens steht“ (Duden-Grammatik, 1998, S. 769).

Es ist zum Schluss auf die Kategorie der Ergänzungssätze bei Eisenberg (1994) hinzuweisen, die er unter Berücksichtigung des Valenzbegriffs von Adverbialsätzen unterscheidet. Der Ergänzungssatz ist „Subjekt oder Objekt zum Verb im übergeordneten Satz“ und „bezeichnet einen Sachverhalt, der Bestandteil des vom Gesamtsatz bezeichneten Sachverhalts ist“ (Eisenberg, 1994, S. 337). Von der Form her kann er Konjunktionalsatz (Beispiel: *Karla beachtet, dass Gerhard den Chef zitiert*) oder indirekter Fragesatz (w-Satz) sein (*Karla beachtet, wen Gerhard zitiert*).

Obwohl die Bezeichnung „Matrixsatz“ in den meisten Grammatiken nicht verwendet wird, lassen sich aus der geschilderten syntaktischen und semantischen Beschreibung von Hauptsatz-Nebensatz-Beziehungen einige Besonderheiten von solchen Konstruktionen feststellen, wie z.B. ihr Einsatz zum Ausdruck sprecherseitiger Wahrnehmungen/Einstellungen.

2.2 Matrixsätze in der gesprochenen Sprache

Matrixsätze zählen insofern zu den syntaktischen Besonderheiten der gesprochenen Sprache, weil sie die Anknüpfung von abhängigen Verbzweitkonstruktionen (Fiehler, 2009), abhängigen Hauptsätzen (Auer, 1998) und asyndetischen Konstruktionen (Schwitalla, 1997) ermöglichen. Einem Matrixsatz mit einem Verb des Sagens oder des Denkens folgt dabei ein satzförmiges Akkusativobjekt mit Verbzweitstellung (Beispiel: *ich mein das musst du verstehen*). Diese Konstruktion lässt sich auch als Operator-Skopus-Struktur (Fiehler, 2009) einordnen, indem der Matrixsatz als Operator fungiert und somit „eine Verstehensanweisung hinsichtlich des mentalen oder kommunikativen Status der abhängigen Verbzweitkonstruktion in seinem Skopus“ gibt

(Fehler, 2009, S. 1205). Es ist dabei zu berücksichtigen, dass nicht alle Verba dicendi bzw. sentiendi in Kombination mit abhängigen Verbzweitkonstruktionen akzeptabel sind. Nimmt man die semantische Unterklasse der mentalen Zustände, so sind Verben wie *glauben* und *finden* gute Kandidaten für eine abhängige Verbzweitkonstruktion, während *erwarten* und *bezweifeln* in diesem Zusammenhang ungebräuchlich sind (Fehler, 2009, S. 1204). Auch wenn die Sätze personaldeiktisch formuliert werden, zeigen sich Präferenzen in der Verwendung von Matrixsätzen mit abhängigen Verbzweitkonstruktionen, wobei die kommunikative Relevanz der abhängigen Äußerung größer wird als die des Matrixsatzes (Fehler, 2009, S. 1205).

Im Bereich der Gesprächslinguistik ist auf die Studie von Günthner/Imo (2003) hinzuweisen, die fünf Typologien von „*ich mein*-Konstruktionen“ identifizieren und dabei v.a. die Verwendung des Matrixsatzes *ich mein* als ein im Vor-Vorfeld positionierter Diskursmarker im gesprochenen Deutsch untersuchen.³ Für jede Typologie werden von den Autoren Beispiele gegeben, prosodische und syntaktische Merkmale beschrieben, mögliche Paraphrasen sowie Funktionszuweisungen vorgeschlagen. Im Rahmen der Funktionen wird u.a. die Durchführung bzw. Einleitung von Explikationen, Reparaturen, Bekräftigungen, Nichtübereinstimmungen, Positionierungen, Zusammenfassungen erwähnt.

2.3 Matrix-Konstruktionen (Rehbein, 2004; 2007)

Grundlegende Beobachtungen zu Matrix-Konstruktionen hat Rehbein (2003; 2007) vorgelegt. Er untersucht Matrix-Konstruktionen aus einer funktionalen, diskursanalytischen Perspektive und in Auseinandersetzung mit SFL-Studien über „matrix constructions“ bzw. „complement constructions“ als „stances“ (vgl. Biber et al., 1999). Der Autor geht der Frage nach, ob und gegebenenfalls welche Art von Illokutionen durch Matrix-Konstruktionen umgesetzt werden und geht dabei auf die Unterscheidung zwischen präsentiver und deskriptiver Realisierung von Illokutionen ein. Matrix-Konstruktionen stellen die Beschreibung einer Illokution, und nicht deren Vollzug, dar und gelten insofern als Beispiel deskriptiver Realisierung von Illokutionen. Zur Exemplifizierung sei hier ein Diskursausschnitt aus Rehbein (2004, S. 255) wiedergegeben:

- (B 1a) ((aus einer Terminabsprache zwischen Frau ING und Herrn LÜD))
 (100) ING: Das können wir ja auf jeden Fall [machen]. [*Satzmelodie bleibt oben*]
 (101) Jetzt ist nur die Frage, wann wir das machen.

3 Zu Konstruktionen mit matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch s. auch Imo (2007).

Durch die Matrix-Konstruktion *Jetzt ist nur die Frage, wann...* wird die Illokution der Frage nicht umgesetzt, sondern nur benannt, und zwar auf propositionaler Ebene durch den Symbolfeldausdruck *Frage*. Durch diese Benennung antizipiert die Sprecherin ein präsupponiertes Kommunikationsbedürfnis des Hörers, der wahrscheinlich danach fragen wollte, wann der Termin stattfinden könnte.

Folgende Abbildung veranschaulicht die verschiedenen Komponenten von Matrix-Konstruktionen laut Rehbein (2004, S. 260):

Matrix-Komponenten (Wortstellung nicht berücksichtigt)												
Versprachlichung des (Subjekt-) Aktanten			Architerme des erweiterten Wissensmodells (Symbolfeld mit Rektionen)				u. U. modalisiert bzw. negiert	u.U. weitere Ergänzungen	Finitum temporal-deiktisch; personal-deiktisch vs. operativ; operativ-kongruent	u. U. mit Korrelat {"da-rauf", "dafür", "darum" usw.}	p	
deiktisch	phorisch	symbolisch	nominal	verbal	adjektivisch	adverbial					präpositional	Konnektivitätskomplex
alternative sprachliche Felder			Symbolfeld-Prozeduren (mit möglichen Wortarten)				Symbolfeld		Prozedurenkomb.	paraoperativ	paraoperativ	p-Konstruktion
Ia			IIa				IIb	IIC	Ib	IIIb	IIIa	IV

Abb. 1 Komponenten der Matrix-Konstruktion in indoeuropäischen Sprachen (Rehbein, 2003, S. 260)

Bestandteil einer Matrix-Konstruktion wie *ich denke, dass...* ist zunächst die Versprachlichung des Subjektaktanten, der deiktisch, phorisch oder symbolisch ausgedrückt werden kann. Zusammen mit dem Finitum, d.h. z.B. das Flexionsmorphem beim konjugierten Verb, verankern Personaldeiktika die Matrix-Konstruktion in der Sprechsituation. Darauf folgt die propositionale Verbalisierung der Illokution mittels Symbolfeldausdrücken (in der Abbildung als „Architerme“ bezeichnet), die verschiedenen Wortarten (Nomen, Verben, Adjektiven, usw.) zugehören können. Negation bzw. weitere Ergänzungen sowie Korrelate wie *darauf, dafür, darum* (deiktisch basierte Konnektoren) sind auch möglich. Nach einer Zäsurierung, z.B. in Form eines Kommas, wird anschließend der propositionale Akt verbalisiert. Die p-Konstruktion wird beispielsweise durch den Komplementierer *dass* eingeleitet, der dem verbalisierten Wissen „eine verstärkende Geltung als Faktizität, als Tatsache, als faktischen Sachverhalt“ verleiht (Rehbein, 2004, S. 258). Die p-Konstruktion stellt die phrasale Füllung des Matrixsatzes dar und hat „den Charakter einer Information, die erst im Text oder im Diskurs verankert werden muss“ (Rehbein, 2003, S. 259).

Matrix-Konstruktionen können auch formelhaften Charakter haben und zu festen Syntagmen werden, wie z.B. in den Wendungen *glaub ich* (nachgeschaltet), *ich glaub* (vorgeschaltet), *wie mir scheint* (zwischen geschaltet/parenthetisch), usw. (vgl. Rehbein, 2004, S. 270). Solche formelhaften Matrix-Konstruktionen sind durch das sprachliche Verfahren der De-Grammatikalisierung (Rehbein, 1979) insofern gekennzeichnet, als das syntaktische Verhältnis von Super- und Subordination zwischen Matrix und p-Konstruktion aufgehoben wird. De-grammatikalisierte Matrix-Konstruktionen weisen in diesem Sinne Ähnlichkeiten mit der von Günthner/Imo (2003) herausgearbeiteten Kategorie der *ich mein*-Konstruktionen als Diskursmarker auf. In beiden Fällen dienen solche gelockerten syntaktischen Strukturen der Sprecher-Hörer-Steuerung.

Bei einer sprachvergleichenden Studie zu den deutschen und japanischen personaldeiktischen Matrix-Konstruktionen „ich glaube“ und „to omou“ hat Hohenstein (2004) beobachtet, dass 59 % der deutschen Matrix-Konstruktionen de-grammatikalisiert sind, wohingegen japanische immer in vollwertiger illokutiver Verwendung (meistens als Assertionen) vorkommen. Aus ihrer Analyse geht auch hervor, dass Japaner mittels „to omou“-Konstruktionen dazu tendieren, etwas sicher zu behaupten, während Deutsche durch „ich glaube“-Konstruktionen eher Signale der Unsicherheit setzen.

3. Datengrundlage und Methode

Die vorliegende Analyse von Matrixsätzen in der mündlichen Wissenschaftssprache stützt sich auf zwei Korpora. Belege universitären Lehr-Lern-Diskurses stammen aus dem *euroWiss*-Korpus, das 58 Lehrveranstaltungen verschiedener Fachbereiche umfasst, die an deutschen und italienischen Universitäten gehalten wurden.⁴ Beispiele der Expertenkommunikation sind einem von mir zusammengestellten Korpus wissenschaftlicher Vorträge entnommen (vgl. Carobbio, 2015), das aus 15 deutschen und 5 italienischen Vorträgen zu soziologischen Themen besteht. Alle Daten wurden gemäß den HIAT-Transkriptionskonventionen transkribiert.

Meine Analyse der Matrixsätze ist qualitativ und basiert auf dem Instrumentarium der Funktionalen Pragmatik (Ehlich/Rehbein, 1986; Rehbein, 2004; 2007; Ehlich, 2007; Redder, 2008; 2010). Anhand der analysierten Beispiele werden einige Tendenzen im Gebrauch von Matrixsätzen in den zwei Wissenschaftssprachen ans Licht gebracht.

4 Zum *euroWiss*-Projekt s. <https://www.slm.uni-hamburg.de/forschung/forschungsprojekte/eurowiss.html> [letzter Zugriff 29.04.2022].

3.1 Matrixsätze im Lehr-Lern-Diskurs

Matrixsätze werden von Lehrenden häufig mit dem Ziel verwendet, die eigene Rede zu strukturieren, und können insofern als Formen autokomentierenden Handelns (Carobbio, 2015) eingestuft werden. Die nachfolgenden Beispiele stellen jeweils Verfahren des Antizipierens (Beispiele 1 und 2) und des Retrozipierens (Beispiel 3) dar:

- (1) **Zuerst ein/ also bemerken wir zuerst einmal:** Hier ist von Christa Wolf die Rede, • nicht • direkt • von der Novelle (BanMA)
- (2) **Ja, wenn wir hier noch einmal zu einem Fazit kommen, so ist festzuhalten, dass** hier der weibliche Körper zum Sinnbild auch für Sterblichkeit wird (FrFor)
- (3) **Aber ((1,2s)) äh wir haben gesagt, • • Änderungen müssen • einen Grund haben, • • ja?** (LomMA)

Etwa am Anfang der Vorlesung kündigt der Sprecher in Beispiel 1 eine Bemerkung an (*Zuerst ein/ also bemerken wir zuerst einmal*). Die Versprachlichung der Illokution durch den Symbolfeldausdruck *bemerken* dient dazu, dem Hörer eine Anweisung zu geben, wie die nachfolgende, asyndetisch angeschlossene p-Konstruktion zu verstehen ist. Die Personaldeixis in der ersten Person Plural *wir* gilt als Ansporn zum Mitdenken seitens der Studierenden. In Beispiel 2 wird ein Fazit angekündigt (*Ja, wenn wir hier noch einmal zu einem Fazit kommen, so ist festzuhalten, dass...*) und dadurch ein Hinweis darauf gegeben, welche Wissens Elemente zusammenfassend fixiert werden sollen. Auch hier gilt die Benennung des Sprechhandlungsverbs *festhalten* als Bezeichnung einer Illokution, die nur deskriptiv realisiert wird. Relevant sind dabei andere deiktische Mittel: Neben der Personaldeixis *wir* lassen sich *hier* als lokaldeiktischer Verweis auf den Diskursraum und die Aspektdeixis *so* erkennen, die ein Korrelat zum *wenn*-Satz darstellt und zugleich katadeiktisch auf das im nachfolgenden *dass*-Satz prozessierte Wissen verweist.

Das dritte Beispiel stellt die Wiederaufnahme einer Assertion dar (*wir haben gesagt*). Im Fall retrozipierender Verfahren wird noch klarer, wie illokutive Akte (in diesem Beispiel die Assertion) nicht unmittelbar vollzogen, sondern nur benannt werden (in diesem Fall: „In Erinnerung gerufen“). Die p-Konstruktion wird dem Matrixsatz asyndetisch angeschlossen (mit Verbzweitstellung).

Im Italienischen lassen sich viele Beispiele von retrozipierenden Verfahren beobachten, bei denen Matrixsätze mit Verba dicendi verwendet werden:

- (4) **quindi abbiamo già detto come** lo sviluppo • • della • • stampa/ l'invenzione della stampa coincide/ • • coincide • • con • • la fine • • • del Medioevo/ siamo verso la fine del Medioevo (BenBA)

Durch Matrixsätze wie *avevo accennato al fatto che... , ho detto appunto che... , avevamo detto che... , ho già accennato che... , come ho detto*, die in italienischen Vorlesungen häufig vorkommen, wird die Hörerrezeption refokussierend orientiert. Diese Tendenz, vorausgegangene Ausführungen in Erinnerung zu rufen, scheint typisch für die italienische Wissenschaftssprache zu sein (vgl. Heller, 2008).

Matrixsätze werden auch im Rahmen erklärenden Handelns eingesetzt, vor allem in Form von Erläuterungen (*das bedeutet, das heißt*, usw.), um neues Wissen hinzuzufügen, etwa um neue Bezeichnungen oder Begriffe einzuführen (vgl. Bührig, 1996; Hohenstein, 2006; Heller, 2015):

- (5) **Das bedeutet, dass** Parmesan, äh? eine • Ursprungsbezeichnung – also, nicht Parmesan eigentlich, sondern • Parmigiano Reggiano, äh? also die italienische Bezeichnung – eine Ursprungsbezeichnung ist (LomBA)
- (6) **Das heißt**, äh ((1s)) wir haben eine • • Vielschichtigkeit, • eine Vielfalt • von Lebensbereichen, die • • rechtlich geregelt werden (LomBA)

In diesem Fall spielt vor allem die Objektdeixis *das* als katadeiktischer Verweis zur nachfolgenden p-Konstruktion eine wichtige Rolle. Auch in italienischen Vorlesungen treten ähnliche Konstruktionen auf:

- (7) **Quindi, questo vuol dire che** la mia (*sic!*) stesso atto conoscitivo • è inserito all'interno di un contesto • culturale (e sociale) • • determinato (ForBA)
- (8) **Vale a dire**, • • ci sono • • manoscritti • • • ampi ((4s)) e spessi • • che raccolgono • • varie • canzoni di gesta • • e nient'altro (BenBA)

Einschätzungen (vgl. Ehlich/Rehbein, 1986; Redder, 2002) werden eher selten durch personaldeiktisch formulierte Matrixsätze wie *ich glaube, dass...* im Lehr-Lern-Diskurs realisiert. Vergleiche folgende Beispiele:

- (9) Äh • • **ein weiterer/ äh ein weiterer • wichtiger Punkt ist, dass/ äh dass** es Rechtsgebiete gibt, die eine äh stark ausgeprägte nationale Rechtssprache • • haben, ja? (LomBA)
- (10) **Questo è importante perché**, da questo punto di vista, • • viene sottolineato come • la conoscenza • • • delle s/ • • della società viene in qualche modo • influenzata (ForBA)

Diese Matrixsätze leiten insofern eine Einschätzung ein, als das zu vermittelnde Wissen vom Sprechenden bezüglich seiner Relevanz qualifiziert wird (in Beispiel 10 werden auch die Gründe für die Relevanzsetzung gegeben). Dieser Hinweis auf relevantes Wissen wird aber nicht personaldeiktisch formuliert, was die Anknüpfung einer abhängigen Verbzweitkonstruktion verhindert (vgl. Fiehler, 2009, S. 1205). Ähnliches lässt sich auch bei den Beispielen 11 und 12 beobachten, bei denen durch unpersönliche Matrixsätze wie

es ist klar, dass. . . / es ist offenbar, dass. . . die Evidenz bzw. Nachvollziehbarkeit der angeführten Argumente ausgedrückt wird:

- (11) Äh ((2,3s)) doch, • **es ist klar, dass** • Treue zum Original • nicht gleichgesetzt werden kann mit ((2s)) Bindung an die Oberfläche des Originals, ((2s)) ja? (LomMA)
- (12) ähm und das ist offenbar – ich kenne die Autorin nicht, wie gesagt • • – **aber es ist offenbar, dass** sie implizit ähm sich auf • • • Lacan bezieht (PogMA)

Dieses Verfahren scheint ziemlich typisch für den Lehr-Lern-Diskurs zu sein. Manchmal werden allerdings auch Matrixsätze mit personaldeiktischen Elementen wie *Ihr seht, dass. . .* oder *Sie sehen, wie. . .* verwendet, die den kognitiven Prozess der Studierenden verbalisieren. Unter der Annahme, dass die Verständigung als Fall „gebrochener Selbstverständlichkeit“⁵⁵ zu verstehen ist, scheinen solche Matrixsätze einen besonderen Stellenwert in Bezug auf das Verständigungshandeln zu haben, weil sie verbal thematisieren, was für „selbstverständlich“ gehalten werden sollte. Eingeschätzt wird dabei der Wissensbestand des Hörers, und zwar antizipierend mittels eines Matrixsatzes vom Sprecher.

Personaldeiktisch formulierte Einschätzungen – wenn überhaupt vorhanden – haben die Funktion, eine persönliche Stellungnahme des Sprechers auszudrücken:

- (13) Und **ich glaube nicht, dass** das ne Frau ist, was man hier nicht so gut erkennt (FrFor)
- (14) Quindi • formulo le prime ipotesi e **penso • che** possa derivare • dal fatto chee oggi • c'è una maggiore emancipazione femminile (ForBA)

In Kombination mit Formen der Modalisierung kann die so personaldeiktisch formulierte Einschätzung auch darauf abzielen, Hypothesen vorzustellen (wie in Beispiel 14: *penso che possa derivare*).

Ansonsten sind personaldeiktische Matrixsätze eher degrammatikalisiert, wie z.B. *ich glaub/ich mein* in Vor-Vorfeld-Position:

- (15) Dann sind wir auf die drei verschiedenen Aspekte • **ich glaub** da sind wir relativ stehen geblieben am Ende • eingegangen (FrFor)
- (16) **Ich mein** das ist der erste Film gewesen, damals als ich drin war, wo ich als Frau beruhigt rausgegangen bin (FrFor)

Beispiele dieser Art lassen sich in italienischen Vorlesungen nicht nachweisen, wobei zwischengeschaltete Formeln wie *come dire/diciamo* durchaus präsent sind:

5 Diese pointierte Bezeichnung ist Prof. Angelika Redder zu verdanken.

- (17) soprattutto eh un ruolo • • eh • • nel – **eh • • come dire** – soprattutto • di responsabilità femminile (ForBA)

3.2 Matrixsätze in der Expertenkommunikation

Matrixsätze in der Expertenkommunikation übernehmen dem Lehr-Lern-Diskurs ähnliche Funktionen, was z.B. ihr Gebrauch im autokomentierenden oder erklärenden Handeln angeht, und aus diesem Grund werden im Folgenden keine weiteren Beispiele dieser Art kommentiert. Ein neuer Aspekt von Matrixsätzen in wissenschaftlichen Vorträgen ist ihre Einbettung in Äußerungen mit eristischem Charakter. In diesem Zusammenhang verwendet der Sprecher oft Matrixsätze, um sich mit schon vorliegenden Studien auseinanderzusetzen:

- (18) Um die Karten gleich auf den Tisch zu legen: **ich denke, dass** eine solche Auffassung nicht sinnvoll ist (dV_01)
- (19) **Das Problem dieses Ansatzes ist jedoch, wenn** man mentale Phänomene als Rechengänge konzipiert, dann konzipiert man sie als Regelwerke für • Symbolmanipulationen (dV_01)

In Beispiel 18 nimmt der Sprecher Abstand von einem bestimmten theoretischen Ansatz. Durch den Matrixsatz *ich denke, dass...* setzt er seine Einschätzung um und zielt gleichzeitig auch darauf ab, sich zu profilieren. In Beispiel 19 wird auch ein Forschungsansatz in Frage gestellt, und zwar durch die explizite Kennzeichnung als „Problem“ (*Das Problem dieses Ansatzes ist jedoch, wenn...*). Das Problematisieren wird hier auch am Konnektor „jedoch“ ersichtlich.

Bei Tagungen kann man sich auch auf Vorredner beziehen und dabei Umsetzungen „wissenschaftlicher Streitkultur“ (da Silva, 2014) beobachten. In Beispiel 20 realisiert der Sprecher, dass bestimmte Kategorien, die er in seiner Analyse verwendet hat, nicht mit dem übereinstimmen, was die anderen Redner vorgestellt haben:

- (20) **Ich muss zugeben**, nachdem was Sie heute alles über Skript und Kondition gehört haben, würde ich wahrscheinlich Skripte inzwischen herausstreichen oder in Anführungsstrichen setzen ((4s)) **gut ich glaube • oder • im Moment glaube ich, dass** die Feldtheorie Bourdieus • ein Werkzeug darstellt, um diesen Fragen nachzugehen (dV_02)

Der erste Matrixsatz (*ich muss zugeben*) bringt das Umdenken des Sprechers zum Ausdruck; der zweite (*ich glaube*) wird durch eine Selbstreparatur umformuliert (*oder im Moment glaube ich, dass...*). Die Umformulierung

zeigt die Unsicherheit des Sprechers, der sich nach dem anfänglichen Eingeständnis von Fehlern eher vorsichtig äußert, um mögliche Vorwürfe/Kritiken zu vermeiden.

Im Italienischen lassen sich ähnliche Beispiele von Einschätzungen mit eristischem Charakter beobachten, wobei viele sprachliche Mittel verwendet werden, um die am Vorredner geäußerte Kritik abzumildern:

- (21) Quello che però *forse* non è *ancora* • emerso oggi, che invece *mi sembra che sia un dato interessante presente nella/ nella nostra ricerca*, è anche • • eh *come dire* laaa / un discorso, una narrazione da parte di questi intervistati nei confronti di un certo • eh scetticismo a voler caricare eccessivamente • eh le peculiarità della/ del consuma/ consumatore critico (iV_03)

Bei der Beschreibung von Matrix-Konstruktionen weist Rehbein (2004) darauf hin, dass eine höfliche Realisierung (z.B. mittels Modalisierungen oder der Verwendung des Konjunktivs) möglich ist. Hier dienen z.B. die Adverbien *forse* („vielleicht“) und *ancora* („bisher“) sowie der Konjunktiv des Verbs „sein“ (*sia*) dazu, das vorsichtige Auftreten des Sprechers zum Ausdruck zu bringen.

Im Bereich der Expertenkommunikation lassen sich auch abstrakte Substantive als Komponente von Matrixsätzen nachweisen. Es handelt sich um Symbolfeldausdrücke wie *Problem*, *Idee*, *Eindruck*, *Vorstellung*, die zur Verbalisierung verschiedener Aspekte des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses verwendet werden:

- (22) *und das zweite Problem ist, dass...*
 (23) *Die Idee bei der diskursiven Praxis ist, dass...*
 (24) *auch hier mein Eindruck, dass...*
 (25) *die setzt natürlich an bei der Vorstellung, äh dass...*

Auf Italienisch scheint dieses Verfahren weniger produktiv zu sein. Auch wenn Ausdrücke der Art „abstraktes Nomen + *che*“ vorkommen (*gli elementi che...*, *un dato che...*), ist das dabei eingesetzte „*che*“ nicht mehr als Komplementierer, sondern als Relativpronomen einzustufen und der angeschlossene Nebensatz ist insofern ein Relativsatz.

4. Schlussfolgerungen

Mittels Matrix-Konstruktionen werden laut Rehbein (2004, S. 262) „(i) die mentalen Prozesse zwischen Sprecher und Hörer synchronisiert, (ii) die

Prozessierung sprachlicher Muster, speziell propositionaler Gehalte, sprecherseitig kontrolliert“. Konkret sagt der Sprecher durch einen Matrixsatz an, was für den Hörer kommt, und dadurch bearbeitet er ggf. antizipierend seine Kommunikationsbedürfnisse. Matrixsätze stellen also eine gewisse „Inbesitznahme“ der mentalen Prozesse des Hörers seitens des Sprechers dar. In diesem Sinne tragen sie auch zum Verständigungshandeln im Diskurs bei, weil der Hörer „nur“ mit der Verarbeitung des propositionalen Gehaltes der Äußerung konfrontiert ist und nicht unmittelbar einen illokutiven Akt nachvollziehen muss.

Aus der Analyse der Vorlesungen ergibt sich, dass Matrixsätze besonders im Rahmen autokomentierenden und erklärenden Handelns funktional sind. Einschätzungen werden nur selten sprecherdeiktisch formuliert. Falls *Ich-meine*-Konstruktionen vorkommen, sind sie eher als Phänomene von De-grammatikalisierung einzustufen. Diese letzteren sind allerdings in den italienischen Daten nicht nachweisbar.

In der Expertenkommunikation werden dagegen personaldeiktische Matrixsätze verwendet, um sich mit einschlägiger Literatur bzw. mit Vordnern auseinanderzusetzen. Matrixsätze sind insofern in Äußerungen mit eristischem Charakter eingebettet. In den italienischen Vorträgen werden Matrixsätze in dieser Gebrauchsvariante häufig besonders höflich realisiert. Besonders relevant erscheinen auch abstrakte Substantive innerhalb von Matrixsätzen zu sein, um wissenschaftliche Erkenntnisprozesse zu versprachlichen.

Aus der Analyse lassen sich auch einige formale Eigenschaften in Bezug auf die Syntax von Matrixsätzen festhalten. Als typisch für die deutsche mündliche Wissenschaftssprache erweist sich die asyndetische Konstruktion mit Null-Einleiter und Verbzweitstellung. Sie reduziert die syntaktische Komplexität, die die Verbletzstellung bei Nebensätzen mit sich bringt, und erleichtert somit die Hörerrezeption. Die Realisierung mit *dass* oder *che* ist immer möglich und taucht tatsächlich in den analysierten Beispielen auf, es sei denn, dass der Matrixsatz als de-grammatikalisierte Struktur bzw. Diskursmarker verwendet wird. Im Italienischen ist allerdings das *che* als Konjunktion nicht mit dem *che* als Relativpronomen zu verwechseln.

Wie zu erwarten war, stellen Symbolfeldausdrücke in beiden Sprachen zentrale sprachliche Mittel von Matrixsätzen dar. Im Deutschen lässt sich auch noch der Stellenwert deiktischer Prozeduren hervorheben, die wesentlich zum Strukturausbau der deutschen Wissenschaftssprache beitragen. Die Ermittlung funktionaler Eigenschaften von deiktischen und deiktisch basierten Ausdrücken in Matrix-Konstruktionen, vielleicht gerade mit Blick auf deren Beitrag zur Prozessierung des Verständigungshandelns zwischen Sprecher und Hörer, stellt ein Desideratum der Forschung dar.

Literatur

- Auer, Peter (1998), Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze‘ im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch. In: ZGL Zeitschrift für Germanistische Linguistik 26, 284–307.
- Biber, Douglas / Johansson, Stig / Leech, Geoffrey / Conrad, Susan / Finegan, Edward, (1999), The grammatical marking of stance. In: Longman Grammar of Spoken and Written English. London: Longman, 966–986.
- Bühlig, Kristin (1996), Reformulierende Handlungen. Zur Analyse sprachlicher Adaptierungsprozesse in interkultureller Kommunikation. Tübingen: Narr.
- Bußmann, Hadumod (1990), Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
- Carobbio, Gabriella (2015), Autokommentierendes Handeln in wissenschaftlichen Vorträgen. Heidelberg: Synchron.
- da Silva, Ana (2014), Wissenschaftliche Streitkulturen im Vergleich. Eristische Strukturen in italienischen und deutschen wissenschaftlichen Artikeln. Heidelberg: Synchron.
- Duden. Das Onlinewörterbuch (<https://www.duden.de/woerterbuch>, letzter Zugriff: 29.04.2022).
- Duden. Die Grammatik (1998). Mannheim: Dudenverlag.
- Ehlich, Konrad (2007), Sprache und sprachliches Handeln. 3 Bände. Berlin: de Gruyter.
- Ehlich, Konrad / Rehbein, Jochen (1986), Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation. Tübingen: Narr.
- Eisenberg (1994), Grundriss der deutschen Grammatik. Stuttgart: Metzler.
- Fiehler, Reinhard (2009), Gesprochene Sprache. In: Duden. Die Grammatik. 8. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1165–1244.
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (2003), Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker: ich-mein-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. In: Orosz, Magdolna / Herzog, Andreas (Hrsg.): Jahrbuch der ungarischen Germanistik. Budapest: DAAD, 181–216.
- Heller, Dorothee (2008), Kommentieren und Orientieren. Anadeixis und Katadeixis in soziologischen Fachaufsätzen. In: Heller Dorothee (Hrsg.): Formulierungsmuster in deutscher und italienischer Fachkommunikation. Intra- und interlinguale Perspektiven. Bern: Lang, 105–138.
- Heller, Dorothee (2014), Dozentenseitige Beiträge zum Verständigungshandeln in einer italienischen Germanistikvorlesung. In: Hornung, Antonie / Carobbio, Gabriella / Sorrentino, Daniela (Hrsg.): Diskursive und textuelle Strukturen in der Hochschuldidaktik. Deutsch und Italienisch im Vergleich. Münster: Waxmann, 95–116.
- Heller Dorothee (2015), Reformulierungen im Lehrdiskurs: Beobachtungen zu deutschen und italienischen Lehrveranstaltungen aus dem *euroWiss*-Korpus. In: Di Meola, Claudio / Puato, Daniela (Hrsg.): Deutsch kontrastiv aus italienischer Sicht: Phraseologie, Temporalität und Pragmatik. Frankfurt a.M.: Lang, 125–143.
- Hohenstein, Christiane (2004), A comparative analysis of Japanese and German complement constructions with matrix verbs of thinking and believing – *to*

- omou* and *ich glaub(e)*. In: House, Juliane / Rehbein, Jochen (eds.): *Multilingual Communication*. Amsterdam: Benjamins, 303–341.
- Hohenstein, Christiane (2006), Erklärendes Handeln im wissenschaftlichen Vortrag. Ein Vergleich des Deutschen mit dem Japanischen. München: iudicium.
- Imo, Wolfgang (2007), *Construction Grammar and Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- Lees, Robert B. (1960), *The Grammar of English Nominalizations*. Bloomington: Indiana University Press (The Hague: Mouton).
- Nardi, Antonella (2017), Studentisches erklärendes Handeln in der *Tesina* auf Deutsch. Vorwissenschaftliches Schreiben in der Fremdsprache an der italienischen Universität. Münster: Waxmann.
- Redder, Angelika (2002), Sprachliches Handeln in der Universität – das Einschätzen zum Beispiel. In: Redder, Angelika (Hrsg.): „Effektiv studieren“. Texte und Diskurse in der Universität. OBST-Beiheft 12. Duisburg: Gilles & Francke, 5–28.
- Redder, Angelika (2008), Functional Pragmatics. In: Antos, Gerd / Ventola, Eija (eds.): *Handbook of Interpersonal Communication*. Berlin: de Gruyter, 133–178.
- Redder, Angelika (2010), Prozedurale Mittel der Diskurs- oder Textkonnektivität und das Verständigungshandeln. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hg.): *Grammatik und sprachliches Handeln. Akten des 36. Linguisten-Seminars, Hayama 2008*. München: iudicium, 9–69.
- Rehbein, Jochen (1979), Sprechhandlungsaugmente. Zur Organisation der Hörersteuerung. In: Weydt, Harald (Hg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter, 58–74.
- Rehbein, Jochen (2004), Matrix-Konstruktionen in Diskurs und Text. In: Baumgarten, Nicole/Böttger, Claudia/Motz, Markus/Probst, Julia (eds): *Übersetzen, Interkulturelle Kommunikation, Spracherwerb und Sprachvermittlung – das Leben mit mehreren Sprachen. Festschrift für Juliane House zum 60. Geburtstag*. Bochum: AKS-Verlag, 251–275.
- Rehbein, Jochen (2007), Matrix constructions. In: Rehbein, Jochen / Hohenstein, Christiane / Pietsch, Lukas (Hrsg.): *Connectivity in Grammar and Discourse*. Amsterdam: Benjamins, 419–447.
- Schwitalla, Johannes (1997), *Gesprochene Sprache. Eine Einführung*. Berlin: Schmidt.
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno (1997, Neudruck/online 2007), *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bände. Berlin: de Gruyter.